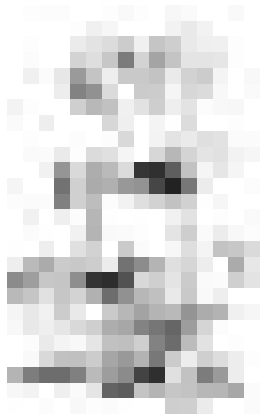


KULTURKAVER



+++ Wie der imposante Bauch eines Walfischs ragt die so genannte „bulle“ in die große Aula des ehemaligen Ciné Cité-Gebäudes. Sie ist das architektonische Herzstück des Entwurfs, mit dem das Architekturbüro „Beng“ das Rennen für die Umnutzung des letzten Kinogebäudes zum „centre socio-culturel“ in Luxemburg-Stadt gewonnen hat. Den Stand dieser Umbauten zu bewundern, diese Gelegenheit bot letzte Woche erstmals die „association luxembourgeoise des ingénieurs, architectes et industriels“. So beinhaltet die „bulle“, das schwebende Raumkonstrukt bestehend aus Stahlträgern, ein tontechnisch gut ausgestattetes Auditorium, das rund 160 Personen Platz bietet. Es gilt als Ergänzung zu den eher kleineren Veranstaltungsräumen des Cercle. Daneben enthält das neue „centre socio-culturel“ auf der ersten Etage eine Lounge, die multifunktionell nutzbar sein soll sowie die Stadtbibliothek. Diese erstreckt sich über drei Etagen, vom Erdgeschoss bis zum zweiten Untergeschoss. Schwierig sei laut Bauleitung, insbesondere die Planung der Fluchtwege und Sicherheitsvorkehrungen gewesen, da der Grundriss des Gebäudes recht klein ist. Dazu komme der schwere Zugang zum Gebäude, deshalb hätten die Lieferungen für die Montage vor allem nachts stattgefunden. Insgesamt darf man auf die Teileröffnung Ende des Jahres gespannt sein, damit das Stadtzentrum endlich wieder über Veranstaltungsorte verfügt. +++

+++ „Frauenleben - Frauenlegenden“ nennt sich der neue Streifzug durch die Stadtgeschichte, der sich explizit auf die Sozialgeschichte der Frauen sowie auf Frauenfiguren im Bereich Politik, Gesellschaft, Kultur und Sport basiert. Die Initiative zu diesem Rundgang ging vom „Cid-femmes“ aus und kann zukünftig beim „City Tourist Office Luxembourg“ gebucht werden. Am 8. März, dem internationalen Frauentag, fand denn auch der erste Stadtrundgang statt: Hier erfuhr man zum Beispiel, dass die Einführung des Frauenwahlrechts am 8. Mai 1919, eher aus politischem Kalkül heraus passierte, um die Monarchie zu erhalten, denn aus frauenrechtlichen Erwägungen. Auch die Sozialgeschichte streift der Rundgang: Berichtet wird über die katastrophalen Zustände der königlich-großherzoglichen Entbindungsanstalt im Pfaffenthal. In puncto Mädchenerziehung oder Bildungschancen von Frauen in Luxemburg haben die Schwestern der Klosterschule der Klarissinnen Maßstäbe gesetzt. Spannend ist auch der Flügel der jüdischen Geschichte, die im Rahmen der Führung angesprochen wurde. Einziger Nachteil: Die Führung war zu lang. Sie könnte anekdotischer sein, noch stärker auf das Sozial- und Gesellschaftsleben der Frauen eingehen und sich eher auf gewisse Zeitabstände konzentrieren, statt sich zwischen den Jahrhunderten zu verlieren. +++

+++ C'est une honte que ce film important ne soit montré qu'à deux reprises dans notre pays et cela dans le cadre du Cinédit de mercredi et jeudi dernier. « L'avocat de la terreur », de Barbet Schroeder essaie d'analyser la vie de Jacques Vergès, qui fut l'avocat entre autres de Klaus Barbie, le boucher SS de Lyon. On découvre un homme qui aime se cacher derrière sa réputation sulfureuse et qui se délècte de toujours en savoir un peu plus que les autres. En d'autres mots : il prend tout le monde pour des cons. Cependant, ce film montre des témoignages inédits surtout sur les débuts de la carrière de Vergès : son amour et le mariage avec l'égérie de la révolution algérienne Djamila Bouhired, ses années de disparition entre 70 et 78 ainsi que ses liens avec le terrorisme international. Si Vergès lui-même se plaît dans le rôle du sphinx, ses proches - dont le dessinateur Siné - donnent des contours plus humains à celui qui se veut toujours un combattant anti-colonial et qui a mal digéré ce que la France a fait à ses colonies. A voir absolument dès sa sortie en DVD, car même si on n'aime pas Vergès : sa biographie étonnante établit des liens qui donnent le vertige et sont aussi une bonne piqûre de rappel pour beaucoup de gens trop bien installés dans leurs convictions. +++

INTERVIEW

THEATER

Vor- und Gegenmacht

Interview: Luc Caregari

Der Berliner Sven Rücker hat gemeinsam mit der luxemburgischen Theatergruppe Independent Little Lies Schillers „Die Räuber“ neu adaptiert und in „Die Terroristen“ umbenannt. Im woxx-Gespräch bezieht er Stellung zu Terror, Theater und der Notwendigkeit, der medialen Bilderflut wieder Herr zu werden.

woxx: *Wir wollen mit einem Rätsel beginnen: „Das Ende dieses Projekts zeigt, dass wir auf diesem Weg nicht durchkommen konnten. Aber es spricht nicht gegen die Notwendigkeit und Legitimation der Revolte.“ Von wem kann das Zitat stammen? Und: hat die Person Recht?*

Sven Rücker: Ich würde auf Michel Foucault tippen, aber ich bin mir nicht sicher. Weil dieses Zitat voraussetzt, dass man das Spiel von Vormacht und Gegenmacht durchschaut. Und sich damit über den Fronten bewegt. Und meiner Meinung nach stimmt die Botschaft auch. Es geht um die Erkenntnis, dass es keine Vormacht ohne Gegenmacht geben kann und umgekehrt.

Das Zitat stammt aus der Auflösungs-erklärung der Roten-Armee-Fraktion.

Ja, das ist doch schön.

Ist Terror denn - im Sinne von Gegenmacht - legitim?

Die Frage der Legitimität stellt sich in diesem Kontext nicht, aber Terrorismus kann nie legitime Gewalt sein, sonst ist sie nicht terroristisch. Aber sie bezieht sich immer auf eine Vormacht. Terror ist immer eine interne Gewalt: Das sieht man auch im Unterschied zu Kombattanten in einem Krieg, wo die Gewalt sich immer an einer festgelegten Front abspielt. Während Terrorismus immer im Innenraum einer Vormacht konzipiert ist.

Das bezieht sich eher auf den linken Terror der Siebziger. Lässt sich diese Definition auch auf den fundamentalistisch-islamistischen Terror unserer Zeit übertragen?

Ich glaube es gehört grundsätzlich zum Terrorismus, dass er Gewalt als Mittel beinhaltet. Aber auch, dass er sich als Antwort auf eine Gewalt versteht, die von außen kommt. Als Gegen Gewalt eben.

Welche Gewalt haben denn die Attentäter des 11. September 2001 erlebt?

Die haben keine konkrete Gewalt erlebt, aber in ihrer Wahrnehmung haben sie die Gewalt einer globalen und ökonomischen Vormacht, die total ist, erlebt. Und deshalb musste die Antwort auch total sein.

Ist der 11. September nicht gescheitert, in dem Sinne, dass die angegriffene Vormacht die Bilder die



FOTO: WOXX

Ist kein Terrorist, beschäftigt sich aber gerne damit: Sven Rücker.

das Attentat produziert hat, nun ausschachtet?

An den Bildern des 11. September kann man sehr gut sehen, warum Terrorismus interne Gewalt ist. Die Bilder sind im Grunde die aus Hollywood-Katastrophen-Filmen, die Türme sind ja schon Tausende Male eingestürzt. Die Terroristen haben lediglich die von der Vormacht produzierten Bilder selbst verwendet. Sie haben sich in die Bilderproduktion eingeschlichen, und dort ihre Spur hinterlassen.

Aber saugt die Vormacht nicht jede Art von Revolte in sich hinein um sie sich zunutze zu machen? Man denke nur an den poppigen RAF-Kult in Deutschland.

Das ist die Logik der Verschwörungstheorie. Die beruht darauf, dass die Gewalt von Vormacht und Gegenmacht auch wechselseitig instrumentalisiert wird. Zum Beispiel sieht man das an den Theorien zum 11. September, die besagen, dass die Katastrophe lediglich eine Inszenierung der Vormacht war. Aber das ist auch nur ein Aspekt des Wechselspiels zwischen Gegen- und Vormacht. Was die Vormacht instrumentalisiert, um zum Beispiel Bürgerrechte abzubauen oder den Überwachungsstaat und seine Industrie durchzusetzen, das benutzt auch die Gegenmacht, um ihre Gewalt zu legitimieren. Wichtig ist, dass es auch da keine einseitige Erklärungen geben kann, sondern dass bei

de Seiten sich den Ball immer wieder zuspieren. Das heißt auch, dass keine von beiden Seiten einen moralischen Gewinn davontragen kann.

Inwiefern lassen sich solch komplexe Inhalte überhaupt in ein Jahrhundert altes Drama integrieren?

Zunächst muss man erklären, warum wir überhaupt ein altes Stück genommen haben: Wenn man die Gegenwart verstehen will, muss man die Vergangenheit auch verstehen. Das ist wie bei einem Gesicht. In der Nahaufnahme sieht man nur einzelne Poren - um das Ganze zu sehen, braucht man Abstand. In dem Sinne ist es eigentlich ganz gut, wenn man ein altes Muster benutzt, um dann sozusagen aus der Distanz wieder in die Gegenwart hineinzuspringen. Die Beschreibungsebene und die formale Konstellation in „Die Terroristen“ ist eine der Gegenwart, und das erlaubt es uns auch, die Gegenwart als Ganzes zu beschreiben. Dass es Schiller ist, liegt daran, dass sein Stück diese Konstellation von Vormacht und Gegenmacht bereits enthält. Es gibt die Welt des Moor-Schlusses, das in „Die Terroristen“ zu einem Medienimperium wird und es gibt die Welt der Räuber. Diese sind am Anfang getrennt und vereinen sich erst gegen Ende des zweiten Teils wieder. Vom formalen Bau des Stückes aus kann man eigentlich sehr gut das Wechselspiel von Vor- und Gegenmacht integrieren. Ein weiterer Grund, warum wir uns für ein sehr

altes Stück entschieden haben ist, um zu beweisen, dass sich gewisse Muster ständig wiederholen. Wir wollten ein Grundprinzip freilegen von gesellschaftlichen Konflikten mit wechselnden Akteuren, deren Konstellation sich aber nie bedeutend verändert hat. Deswegen fangen wir das Stück ja auch mit einer Szene aus Schillers Version an, um dann zu unserer eigenen Sprache überzugehen. Das, um zu verdeutlichen, dass Schillers Stück lediglich dieses Grundmuster ist, das wir auch verwenden, wiederholen und verändern.

Ist es nicht gefährlich, Räuber und Terroristen gleichzusetzen?

Auf jeden Fall. Aber die Grundaussage dessen, was Schiller als Räuber bezeichnet, ist übertragbar auf das, was der Terrorismus heute ist. Nämlich gleichzeitig Teil der Gesellschaft und auch nicht Teil der Gesellschaft zu sein. Weder ganz außen stehend, noch ganz innen. Das ist der Platz der Terroristen heute und auch der von Schillers Räubern.

In Schillers Original spielt die Liebe zwischen Karl und Amalia ja auch eine große Rolle. Wie wurde das umgesetzt?

Die Liebe taucht als Zitat auf. In dem Sinne, dass die emotionalen Szenen zwischen Karl und Amalia entweder bloße Erinnerungsprojektionen der einzelnen Figuren sind, oder in der

direkten Konfrontation in der Sprache Schillers stattfinden. Am Ende geht es eigentlich nur darum, dass Emotionen Teil der Vermarktung und der Kommerzialisierung geworden sind. Am Ende des Stücks ersetzt die Amalia-Figur die von Vater Moor. Die neo-liberale Ideologie hat die emotionale Bindung zwischen Karl und Amalia zu einer Marktstrategie gemacht.

Will das Stück für oder gegen den Terror Stellung beziehen?

Weder noch. Wichtig ist, dass die Bilderproduktion gezeigt wird und der Stil der Instrumentalisierung der Bilder erklärt wird. Die Zuschauer werden sowieso ihre Bilder im Kopf haben, ehe sie das Stück gesehen haben: Der eine denkt sich, es sei ein RAF-Stück, der andere vielleicht, dass wir hier mit Turbanen herumturnen und mit falschen Kalaschnikows fuchteln. Diese Bilder sollen erst mal zerstört werden und in einem zweiten Schritt soll gezeigt werden, dass die Bilder, die die Zuschauer selbst vom Terrorismus im Kopf haben, Teil dieser wechselseitigen diffusen Inszenierung sind, die verschiedene Mächte miteinander austragen. Wir wollen den Leuten nahe legen, die Deutungshoheit über die Bilder wieder zu erobern.